

Workshop in Wiesenbronn

Piwis in der Praxis

In diesem Sommer lud die Naturland-Fachberatung zu drei Workshops unter dem Motto „Welche Leistungsfähigkeit haben pilzwiderstandsfähige Rebsorten?“ ein. Wir waren in Franken dabei.

Im Weingut Roth in Wiesenbronn trafen sich im August zahlreiche Winzer*innen aus der Region, um sich im Rahmen des VitiFit-Projekts über Erfahrungen im Piwi-Anbau auszutauschen. Im besonderen Peronospora-Jahr 2021 konnten die Stärken, aber auch Schwächen dieser Rebsorten bestens analysiert werden.

Bevor es gemeinsam in die Piwi-Rebflächen von Bio-Winzer Gerhard Roth ging, stellte Wolfgang Patzwahl von Naturland zunächst das Projekt näher vor. VitiFit ist ein mehrjähriges Forschungsprojekt, das nach dem sehr starken Peronospora-Jahr 2016 ins Leben gerufen wurde. Ziel ist es, den Öko-Anbau zukunftsfähiger zu machen und Strategien zur Pflanzenschutzmittelreduktion zu erforschen.

VitiFit möchte dabei Wissenschaft, Praxis und Verbände vernetzen und praxistaugliche Lösungen für den Weinbau liefern. Dazu zählt neben der Etablierung von pilzwiderstandsfähigen Rebsorten, sowohl bei Winzer*innen als auch Verbraucher*innen, auch die Erforschung von Kupferreduzierungsstrategien.

Piwis Teil der Lösung

Die Pflanzenschutzmittelreduktion stößt jedoch an ihre Grenzen. Daher spielt die Züchtung robuster Rebsorten eine besonders große Rolle. Diese müssen allerdings im sehr traditionell geprägten Weinbau durchgesetzt werden. Noch immer tun sich viele Winzer*innen bei der Vermarktung rebsortenreiner Piwi-Weine schwer.

Gerhard Roth hat diese Probleme nicht. Er füllt seine Piwis rebsortenrein ab. „Der Endkunde

lässt sich gut lenken“, sagt er. Der Solaris, bei 16 bis 17°C spontan vergoren, geht bei ihm als Piwi-Einstiegswein für 6,50 Euro ohne großen Beratungsbedarf über die Theke. Bei der Vermarktung hilft jedoch der hohe Endverbraucheranteil von rund 80 Prozent.

Piwis können besonders in Jahren wie diesen einen Ertrag über den Herbst retten. Doch ganz ohne Pflanzenschutzmittel geht es auch hier nicht, wie eine Umfrage unter fränkischen Winzer*innen zeigte. Wer eine Behandlung im Vorblütbereich verpasste, der konnte abhängig von der jeweiligen Piwi-Sorte zuschauen, wie auch die robusten Reben nach und nach unter dem immensen Infektionsdruck zusammenbrechen. Auch Gerhard Roth berichtete von Totalausfällen in seinen Anlagen. Johanniter sei komplett zusammengebrochen, ebenfalls eine seiner beiden Regent-Anlagen, während die zweite weiterhin gesund blieb.

Weniger Pflanzenschutz

Solaris schaffte es sogar gänzlich ohne Pflanzenschutz in den Herbst. Die Solaris-Trauben für seine Auslese stehen bei Roth in der schlechtesten und kühlest Lage des Betriebs. Früher wuchsen hier Obstbäume. Wie bei traditionellen Rebsorten auch, haben die Standortauswahl und der punktgenaue Pflanzenschutz einen sehr großen Einfluss auf die Gesundheit der Reben. Trotzdem bleibt festzuhalten, dass die Anzahl der Behandlungen deutlich unter denen der traditionellen Rebsorten bleibt und auch die Standortansprüche meist etwas geringer sind.

Josef Engelhardt von Piwi Deutschland ging unter anderem



Johanniter, dreimal gespritzt: Die erste Behandlung kurz nach der Blüte war in diesem Jahr zu spät.



Wenige Zeilen weiter: Ebenfalls Johanniter, diesmal gesund.

Bilder: Klein

auf die Resistenzzüchtung ein. Selbige bringt immer bessere Sorten hervor, da mehr Resistenz-Loci vorhanden seien. Je mehr solcher Loci eine Sorte besitzt, um so robuster gegenüber Pilzkrankungen ist sie. Regent als Piwi-Veteran beispielsweise verfügt über nur zwei solcher Loci. Heutige Sorten verfügen in der Regel über drei bis vier und auch solche mit sechs Loci sind bereits verfügbar.

Und auch die Weine können sich sehen lassen, wie die gemeinsame Probe bewies. Verschiedene Winzer brachten Piwi-Weine und -Sekte zur Verkostung mit und teilten ihre Erfahrungen in An- und Ausbau mit ihren Kolleg*innen. Dabei gab es ganz praktische Tipps von der Standortauswahl über die Arbeiten im

Weinberg bis hin zum Weinausbau.

Zum Abschluss ging es gemeinsam in die Fläche. Gerhard Roth führte die Gruppe absichtlich in die „schlimmste“ Anlage, um zu zeigen, wo die Grenzen von Piwis liegen, wenn der Pflanzenschutz in Problemjahren nicht punktgenau stattfindet. Eine Behandlung in die Vorblüte hätte einige Anlagen vermutlich vor dem Totalausfall retten können. Dennoch waren sich die Teilnehmer*innen einig, dass Piwis eine wichtige Säule des Weinbaus in Deutschland werden müssen. In weiteren Infoveranstaltungen sollen nun auch Verbraucher*innen eingebunden werden, um die Vermarktung von Piwi-Weinen nach vorne zu bringen.

Regina Klein